

Am Haken



Erleichtert

Es gibt sie doch noch, die Menschen, die gerne helfen. So wie jetzt in Bremen. Da hatte ein Mann schwer unter einer Last zu tragen. Ein Rucksack drückte ihm ins Kreuz, eine Tasche zerrte zum Götterbarmen am Arm des bemitleidenswerten Tropfs. Spontan griffen Zivilisten zu, um den Mann zu entlasten, ganz nach der Devise Erich Kästners: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Nun besitzen die Helfer ein geschultes Auge, es handelt sich um Fahnder der Bundespolizei. Denen war der Mann aus dem Bremer Umland nicht ganz unbekannt. Deshalb schauten sie genauer hin und fanden 37 Flaschen Wodka im Gepäck. Die Flaschen habe er von zu Hause mitgebracht, erklärte der Mann den Bundespolizisten. Die glauben nicht nur an das Gute im Menschen, deshalb forschten sie nach und fanden heraus, dass die Pullen in einem Supermarkt geklaut worden waren. Für den mutmaßlichen Dieb stand eine große Erleichterung an – den Schnaps musste er abgeben. carlo

Anzeige

Schnabel
Kompetenz für Ihre Schuhe
Finn Comfort, Think!, Lloyd, Meindl, Timberland, Lowa, Camper, Clarks, Semler, Sioux, Wolky
Bardowicker Straße 12
Tel. 04131/31201
www.schuhhaus-schnabel.de 1%
EINFACH...(LEVER!)

Verhextes Geld

ca Lüneburg. Manchmal ist es wie verhext: Zwei Frauen erklärten einer Passantin am Mittwoch gegen 15 Uhr mitten in der Stadt, sie könnten ihr Geld von einem Fluch befreien. Die 63-Jährige ging zur Bank und holte Bares. Das Geld verlor nicht nur seinen Fluch – die beiden Gaunerinnen hexten 10500 Euro weg. Das Opfer hatte den Täterinnen das Geld übergeben, die wickelten es in ein Handtuch ein. Zu Hause stellte die Frau dann fest, dass sie statt Euro-Noten Spielgeld in dem Tuch hatte. Die Polizei ermittelt. Hinweise: ☎ 2922 15.

LZ-Lesertelefon

Iz Lüneburg. Sie möchten die LZ auf ein Thema aufmerksam machen, Anregungen geben oder Kritik üben? Dann rufen Sie an beim LZ-Lesertelefon. Heute in der Zeit von 12 bis 13 Uhr erreichen Sie unter ☎ 740380 Chefredakteur Carlo Eggeling (ca) aus dem Ressort Lokales Stadt. Reaktionen auf Anregungen finden Sie auf Seite 13.



Polizei sieht Alarmstufe Rot

Prozess um Schießerei am Klinikum: Familien-Clans geraten nach Gerichtstermin erneut aneinander

ca Lüneburg. Die Polizei hatte seit Wochen damit gerechnet, dass etwas passiert. Gestern Nachmittag war es soweit: Angehörige zweier verfeindeter kurdischer Familien gingen aufeinander los. Als im Landgericht der Prozesstag um die Schießerei am Klinikum zu Ende war, schlugen sich vor dem Landgericht drei Frauen der unterschiedlichen Gruppierungen. Welche anfangs, ist unklar. Es kam zu einer weiteren Auseinandersetzung, dabei griffen die Kontrahenten zu Pfefferspray, das mindestens einen Polizisten traf. Den Beamten gelang es, die Lage vorerst zu beruhigen. Zwei verletzte Frauen kamen in verschiedene Kliniken. Die Polizei ist wieder in höchster Alarmbereitschaft.

Die Ruhe hielt nicht lange an, obwohl Einsatzleiter Roland Brauer eine „Gefährderansprache“ hielt, also Vertreter beider Gruppierungen aufforderte, sich friedlich zu verhalten.



Die Auseinandersetzung zwischen zwei kurdischen Familien flammt wieder auf. Auf der Bardowicker Straße gingen Angehörige der Clans aufeinander los. Die Polizei schritt ein, hatte auch Hunde im Einsatz. Foto: ca

Als Polizisten die Familien zu ihren Autos bringen wollten, attackierten Angehörige der einen Familie auf der Bardowicker Straße plötzlich An-

gehörige des anderen Clans. Angeblich sollen die Angreifer nach Augenzeugenberichten den „Gegnern“ in einem Lokal aufgelauert haben. Sie stürzten

aus der Kneipe und überraschten so auch die Polizei. Brauer zog Verstärkung und Hunde heran, um die Kontrahenten zu bändigen.

Die Beamten nahmen zwei Angehörige der mutmaßlichen Angreifer in Gewahrsam, sie gelten als „Hauptaggressoren“. Am Abend war es noch nicht klar, ob das Duo über Nacht in der Zelle bleiben muss.

Für die Polizei gilt nach den Worten eines Beamten nun wieder Alarmstufe Rot: „So wie nach den Schüssen am Klinikum.“ Das heißt, dass die Polizei verstärkt Streife fährt und Kräfte vor den Wohnungen der verfeindeten Familien postiert. Möglich ist das den Lüneburgern, weil sie Unterstützung der Bereitschaftspolizei erhalten. Die Linie soll nach LZ-Informationen mindestens bis über das Wochenende gefahren werden. Noch am Abend wurde auf der Hude ein Einsatzstab eingerichtet. Wie berichtet, war es im Herbst zu einer blutigen Auseinandersetzung vor dem Klinikum gekommen. Aktuell läuft der Prozess, Dienstag soll das Verfahren fortgesetzt werden.

Wo es für Radler gefährlich wird

Studenten nehmen Unfallschwerpunkte im Lüneburger Stadtgebiet ins Visier

mm Lüneburg. Immer wieder kommt es an bestimmten Stellen im Stadtgebiet zu Unfällen zwischen Rad- und Autofahrern. Woran liegt das? Dieser Frage gingen Studenten von der Leuphana Universität nach. Sie nahmen Unfallschwerpunkte ins Visier.

In Lüneburg wurden im vergangenen Jahr 276 Fahrradunfälle registriert. Das geht aus der polizeilichen Unfallstatistik für 2014 hervor. Bei den Crashes erlitten 28 Fahrradfahrer schwere Verletzungen. Etwas glimpflicher erwischte es noch 179 Radler, sie wurden leicht verletzt.

Um die Verkehrssicherheit für Radfahrer zu erhöhen, hat Diplom-Psychologe Michael Oehl vom Institut für Experimentelle Wirtschaftspsychologie der Leuphana Universität mit Studenten im Seminar „Verkehrs- und Umweltpsychologie“ eine Studie zu Unfallschwerpunkten erstellt. Ein Unfallschwerpunkt liege dort, wo in den letzten drei Jahren mindestens drei gleichartige Unfälle passiert seien, erklärt Verkehrspsychologe Oehl.

Wie an der Dahlenburger Landstraße stadteinwärts, Ecke Pulverweg. Von 2011 bis 2014 habe es dort zwölf gleichartige Unfälle gegeben, sagt Oehl. Der Uni-Studie sind polizeiliche Daten zu Radfahrunfällen hinterlegt. Das Problem am Pulverweg: Viele Autos, die von der Dahlenburger Landstraße kommen und nach rechts abbiegen, stoppen erst auf der Radfahrerfurt. Manchmal zu spät. Beinahe einen Unfall beobachtet hätte Studentin Birte Emmermann. Gerade noch rechtzeitig kam das Auto beim Abbiegen vor dem Radfahrer zum Stehen.

Über zwölf Stunden beobachtete die Gruppe von Birte Emmermann das Verkehrstreiben an dieser Stelle. Dabei stellten die Studenten fest, dass etwa 21 Prozent der gezählten 870 Radfahrer zu schnell unterwegs waren, die meisten, nämlich 80 von 100, schauten sich nicht um. Der Pulverweg sei ein symptomatisches Beispiel für eine Kette von Unfällen auch an anderen Einmündungen entlang der Dahlenburger

Landstraße, erklärt Michael Oehl. Der Unfallschwerpunkt rief auch schon die Stadt auf den Plan. Ein Dialog-Display wurde installiert, um Auto- und Radfahrer zum umsichtigen Abbiegen und Weiterfahren zu bewegen.

Ob diese Maßnahme aber greift, also die Unfallohäufigkeit schon minimiert werden konnte, kann seitens der Stadt noch nicht beurteilt werden: „Das Dialog-Display ist erst seit August in Betrieb. Es braucht etwa ein Jahr, bis Maßnahmen aussagekräftig beurteilt werden können“, erklärt Sarah Cramer von Clausbruch, Mitarbeiterin im Presseferat der Stadt. Auch von der Polizei heißt es: „Die Unfallzahlen müssen erst noch ausgewertet werden.“

Brenzlig wird es für Radfahrer auch auf der Willy-Brandt-Straße, Ecke Feldstraße. Aus beiden Richtungen rauschen

auf einer Seite Fahrradfahrer vorbei, denn es gibt nur einen Radweg. Die Gefahr würde von vielen Autofahrern nicht gesehen, sie wüssten nicht, dass Radfahrer aus beiden Richtungen kommen, sagt Michael Oehl. Seine Studenten beobachteten auch, dass Autofahrer, die von der Feldstraße in die Willy-Brandt-Straße abbiegen, „oft in ihrer Wahrnehmung überlastet sind“. Sie achteten

zwar auf den Autoverkehr, aus ihrem Sichtfeld gerieten dabei aber die Radfahrer. Die wiederum überquerten die Feldstraße teilweise mit Tunnelblick, beachteten dann keine Pkw. Auf dem Überweg käme es deshalb oft zu Beinaheunfällen, manchmal zu ernsthaften Kollisionen. Die Unfallbilanz aus drei Jah-

ren (2011 bis 2013): ein schwerverletzter, neun leichtverletzter Radfahrer. Um die Situation zu entschärfen, schlagen die Studenten vor, eine Ampel aufzustellen. Sinnvoll wären auch größere Schilder, die Autofahrer darauf hinweisen, dass aus beiden Richtungen Radfahrer den Überweg kreuzen. Genau wie größere Markierungen auf der Straße oder Blinkerzeichen.

Eine andere Maßnahme hat die Stadt schon ergriffen. Ab der Ampel von der Kreuzung Stresemannstraße/Willy-Brandt-Straße wurde eine Rechtsabbiegerspur eingeführt. Denn ab der Feldstraße verengt sich die Willy-Brandt-Straße auf einen Fahrstreifen. Bis jetzt lieferten sich Autofahrer nicht selten ein „regelrechtes Rennen“, wer zuerst an der Verengung ist. „Durch die frühe Rechtsabbiegerspur und den Bau einer Verkehrsinsel konnte die Rennsituation schon entschärft werden“, sagt Michael Oehl. Doch um Unfälle zwischen Auto- und Radfahrern an dieser Stelle zu

vermeiden, müsse noch etwas passieren: „Es gibt zu viel Ablenkung.“

Noch ist aber auch die Verkehrsinsel nicht fest verankert. „Die Fahrbahndecke an der Willy-Brandt-Straße wird gerade nach und nach saniert. In diesem Zuge wird Mitte Mai auch die Verkehrsinsel aufgestellt und jetzige Provisorium ersetzt“, sagt Sarah Cramer von Clausbruch.

Eine Gefahr für Radfahrer sehen die Studenten indes auch am Bögelkreisverkehr. Wieder wurden in den Jahren 2011 bis 2013 von der Polizei zwölf gleichartige Unfälle gezählt. Einige am Zebrastreifen vor dem Fitnessstudio Gym80. Hier würden manche Autos zu knapp abbremsen, in etwa jeder Zehnte. Die Studenten schlagen deshalb einen größeren Abstand von Kreisverkehr und Fahrradübergang vor. Als sinnvoll wird die bereits aufgestellte Blinkeranlage erachtet, die Autofahrer warnen soll, bevor sie einen Fahrradfahrer zu spät sehen. Denn dann gäbe es wieder einen verletzten Biker mehr.

„Autofahrer liefern sich regelrechte Rennen auf der Willy-Brandt-Straße.“

Verkehrspsychologe Michael Oehl



Unfallschwerpunkt Dahlenburger Landstraße, Ecke Pulverweg: Ein Dialog-Display soll Auto- und Radfahrer zur Vorsicht mahnen (linkes Bild). Rechts: Gefährlich wird es für Radler, wie hier Birte Emmermann und Michael Oehl, wenn Autos zu spät halten, etwa erst auf der Radfahrerfurt. Fotos: t&w

